

Kultur & Gesellschaft

Das Echo aus dem Himalaja

Mönche aus Bhutan und einheimische Naturjodler: Das Volkskulturfest Obwald sucht die Harmonie in der Urmusik der Welt.

Von Christoph Fellmann, Giswil

Die Lichtung im Wald heisst Gsang. Es wird hier im Verlaufe der vier Tage, die dieses Fest dauert, zwar auch Geige gespielt und Hackbrett und Handorgel, aber tatsächlich ist es der Gesang, der auch am diesjährigen Volkskulturfest Obwald in Giswil für die beeindruckendsten Momente sorgt. Es ist kurz vor zehn am Donnerstagabend, als der Sachsler Betruf von Niklaus Rohrer fast Übergangslos in den hoch flatternden Singsang von Pema Semdrup übergeht, eines Mönchs aus dem buddhistischen Kloster von Dratshang in Bhutan. Die

Darbietungen sind sich grundlegend fremd und doch nah in ihrer stillen, tief in sich ruhenden Anrufung der Götter.

Das Volkskulturfest wurde 2006 erstmals durchgeführt. Der Auftrag war von der Regierung von Obwalden gekommen, nicht zuletzt als flankierende Imagekampagne eines Kantons, der sich damals als Steueroase gerade neu positionierte. Mittlerweile muss man aber festhalten, dass Obwald unter all den Spektakeln, die sich um Volks- und Weltmusik kümmern, den üblichen Festivaltrubel am konsequentesten meidet. Dafür sorgt Martin Hess, der die vier Tage im Gsang immer noch mit dem gleichen Purismus programmiert wie beim Start vor sechs Jahren: Im Zentrum stehen nicht Cross-over und Neue Volksmusik, und der erste gemeinsame Auftritt von Noldi Alder und Tobias Preisig, der beiden Geiger, wirkt in diesem Jahr entsprechend aufgesetzt und belanglos.

Vielmehr kombiniert Hess immer neu die alten und uralten Überlieferungen aus verschiedenen Schweizer Regionen und einem Gastland. Und so hört man im Gsang in diesem Jahr nicht nur die Naturjodel des Jodelchörli Urnäsch im freien Übergang zu den Juizen der einheimischen Jodler aus dem Melchtal, sondern auch 14 Mönche aus Bhutan. Erstmals überhaupt haben sie ihr Kloster im Himalaja verlassen, um auf einer Bühne zu spielen, zu singen oder auch nur zu murmeln. Ihre Ritualmusik geht auf das 17. Jahrhundert zurück, fasziniert als Exotikum und bleibt unzugänglich. Aber vielleicht ist dies das Schönste und Subversivste, was ein Volkskulturfest seinem Publikum ermöglichen kann: eine tiefe und sehr wohl ergreifende Erfahrung völliger Fremdheit.

Das Volkskulturfest dauert noch bis morgen Sonntag. www.obwald.ch.